

Zwischen Leben und Tod

Zustimmungspflicht für Organspende bleibt - Das sagen Menschen aus der Region

Fortsetzung von Seite 1

Seit 2006 ist Mike Nitzsche ehrenamtlich im Dialysepatienten und Transplantierte Chemnitz e.V. u.a. als Patientenbegleiter aktiv. Er selbst aber weiß auch, wie sich der Alltag um Leben und Tod eines betroffenen chronisch nierenkranken Menschen anfühlt. Die Entscheidung über der mit der Ablehnung der Widerspruchslösung einhergehenden neuen Regelung in der Diskussion um den Organspendeausweis, stimmte ihn daher eher traurig. „Sicher hätten auch hier noch einige Schwerpunkte besser herausgearbeitet werden müssen. Aber gerade betroffene Patienten hätten sich eine Verbesserung der Situation durch die Widerspruchslösung erhofft“, so Nitzsche, der dem neuen Gesetzesentwurf kritisch gegenübersteht. „Wenn man sich aller zehn Jahre mal mit dem Thema beschäftigen soll, das hilft nichts. Auch würde ich selbst meine Entscheidung nicht gegenüber eines Angestellten einer Behörde äußern“, erklärt er und weiß aus eigener Erfahrung als einer der ersten ehrenamtlich zertifizierten Patientenbegleiter, dass sich nun, ehe sich etwas ändert, erst einmal neue Voraussetzungen geschaffen werden, Hausärzte müssten unter anderem geschult werden. „Hier wird wieder wertvolle Zeit vergehen, vor allem für Patienten, die keine alternative Behandlung wie wir mit der Dialyse haben.“

Auch der Transplantationsbeauftragte im Klinikum Chemnitz und Oberarzt der Klinik für Neurologie, Dr. med. Jens Schwarze vermutet, dass das Gesetz sowie es jetzt beschlossen wurde, zu keiner wesentlichen Verbesserung der Situation in Deutschland führe. „Zur von Herrn Spahn vorgeschlagenen sog. Widerspruchslösung, die übrigens in einigen europäischen Ländern gültig ist, kann man durchaus geteilter Meinung sein. In dieser Lösung wird angenommen, dass derjenige, der nicht widerspricht, die Spende seiner Organe im Todesfall bejaht. Das lässt einige Situationen unberücksichtigt, in denen man nicht unbedingt von dieser Logik ausgehen kann. Was aber spricht dagegen, dass man an geeigneter Stelle zur Meinungsäußerung und damit zur Auseinandersetzung mit dem Thema verpflichtet wird. Dabei könnte durchaus neben „ja“



In Deutschland muss sich jeder weiterhin aktiv für eine Organspende entscheiden. Foto: Pixabay

und „nein“ auch noch, „ich habe mich noch nicht entschlossen“ als Option angeboten werden. Wichtig ist nur, dass man sich verbindlich äußert, sich so mit dem Thema auseinandersetzt und damit auch die Angehörigen von einer schweren Last in einer schlimmen Situation befreit“, so Schwarze. Für ihn würde auch ein Aufstocken der Werbemittel trotz des u.a. bisher von den Krankenkassen großen Engagements nicht mehr viel ausmachen. „Betrachtet man das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Verstärkung der Werbung, so käme man zu einem traurigen Ergebnis. Viel einfacher wäre es, an geeigneter Stelle zu einer verbindlichen Aussage, „ja“, „nein“, „fragen Sie mich bitte später noch einmal“, verpflichtet werden würde.“

Mike Nitzsche habe sich aus eigenem Antrieb für Organspende entschieden. „Ich hätte mir gewünscht, dass die Bevölkerung nicht nur Ja sagt, wenn gefragt wird, sondern auch Taten folgen. Bei der Widerspruchslösung hätten zumindest die Menschen, die sich gegen eine Organspende



Mike Nitzsche engagiert sich seit 2006 ehrenamtlich zum Thema Organspende. Foto: Privat

entscheiden, reagieren müssen“, erklärt der 53-jährige, der 2009 selbst eine Niere transplantiert bekommen hat. Jener gesundheitliche Rückstand war es auch, der den zweifachen Familienvater zum Beitritt in den Verein für Dialysepatienten und Transplantierte bewegte. „Schnell merkte er, wie gut ihm Gespräche mit Betroffenen tun und er konnte sich viele Tipps und Anregungen für den Umgang mit der Erkrankung holen“, erzählt seine Frau Catrin Nitzsche, die ebenso im Verein wie ihr Mann tätig ist. Seit mehreren Jahren ist Mike Nitzsche dort u.a. als Standbetreuer unterwegs, hält Vorträge über das Leben als Dialysepatient bzw. Transplantiertes und ist ehrenamtlich als Vorstandsmitglied im Sächsischen Landesverband Niere aktiv. Er weiß, was Menschen, mit einer chronisch erkrankten Niere durchleben müssen. „Die Dialysepatienten sind wöchentlich dreimal für mindestens vier Stunden von Maschinen und Menschen abhängig. Sie müssen eine strenge Diät einhalten um die lange Zeit auf eine mögliche Transplantation zu überbrücken. Manch einer schafft das nicht“, so Nitzsche, der mit seinem Verein auf verschiedenen Veranstaltungen, Messen, Gesundheitstagen sowie hauptsächlich in Schulen oder medizinischen Ausbildungseinrichtungen über das Thema Organspende aus Sicht Betroffener aufklärt. „Wir zwingen dabei niemand zu einem Ja oder Nein, wir bitten nur darum sich zu entscheiden.“

jh

Mehr zum Thema lesen Sie im Internet unter www.wochenendspiegel.de